

Eine Stimme der Heimat ist erloschen!

Am 25. Juli wurde Sepp König unter starker Anteilnahme zu Grabe getragen. Kaum ein Gottscheer, der über die Jahre des Verlustes unserer Heimat hinweg Halt in Landsmannschaften oder in der „Gottscheer Zeitung“ gesucht hatte, dem er unter diesem einfachen Namen nicht bekannt geworden wäre, bekannt als Inbegriff eines der Bewahrer des Volksgutes unserer Heimat.

War es ein Zufall oder waltete eine höhere Wirken mit, daß er um die Stunde, als am Samstag, dem 21. Juli, die Glocke unserer Gedächtnisstätte in Krastowitz die Mittagstunde über den Rundfunk einläutete, bereits in einem Dämmerenschlaf lag, schon auf dem Wege zum „Dunklen Tor“, das jeder von uns einmal durchschreiten wird? Er lag schmerzlos, nachdem er einige Jahre zuvor diesem Tor schon nahe gewesen war und wie durch ein gottgewolltes Wunder sich wieder abwenden durfte, um auch in seinem hohen Alter noch weiter zu wirken für seine Freunde und heimatlichen Bellange.

Er war ein tief gläubiger Mensch und bekannte sich in allen seinen vielfältigen Schriften, in denen er Rückschau hielt auf die heimatliche Vergangenheit, als solcher. Und durch keine Geste konnte er dies engreifender zum Ausdruck bringen als durch das Verlangen auf dem Sterbebett, schon kaum mehr ansprechbar, schon in der Versunkenheit der letzten Schritte auf diesem Lebensweg, seine Hand zu führen zum Kreuz, das er über sich selbst schlug; einmal, zweimal ...

Und wer in die Tiefe seiner Schriften zu fühlen vermochte, mußte begreifen, daß diese Gläubigkeit das ererbte Gut seiner Mutter gewesen war. Immer waren es die Mütter, denen er seine stille Huldigung darbrachte, den Behüterinnen allen heimatlichen Gutes — so wie auch sie es gewesen waren, aus denen die Forscher, wie in einer letzten Chance nach demselben fahndend, jenes Wissen schöpften, das uns über unsere Vergangenheit als Volksgruppe nun bewahrt geblieben ist und das nicht zuletzt eine Klammer darstellt über Kontinente hinweg. Die Mütter behüteten jenes geistige Gut — auf ihnen lag aber auch die Last der Arbeit im Haus und Feld, wenn die Männer auf Verdienst nach auswärts gegangen waren — sie trugen eigentlich die härteste Last eines in jener kargen Landschaft ohnedies harten Daseins.

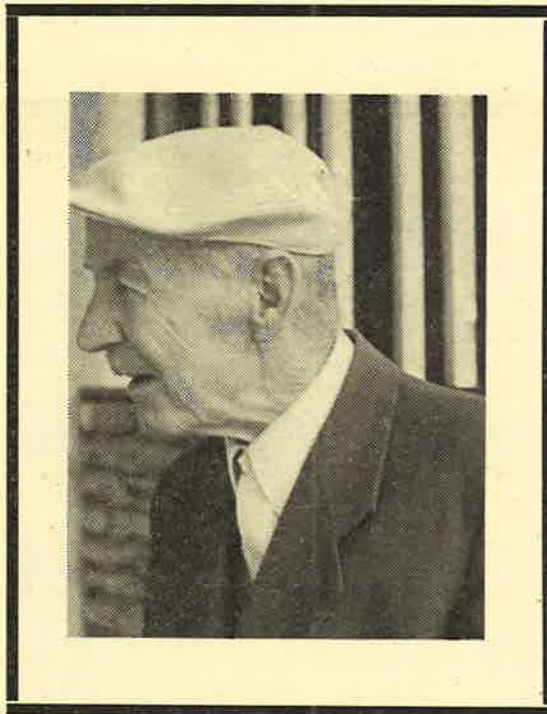
Sepp König barg ein unendlich reiches Wissen um das Volkstumsleben in Gottschie in sich. Er eröffnete es immer wieder in seinen Erzählungen über das dörfliche Leben und seine Eigenarten. Bis in sein hohes Alter bewahrte er dieses Wissen um die geringsten, die unscheinbarsten Dinge desselben, wohl im Bewußtsein von deren Bedeutung, fügt sich doch erst aus Handlung um Handlung und Ding um Ding das bäuerliche Dasein sinnvoll zusammen.

Auch dies brachte Sepp König vielfältig zum Ausdruck, wenn er etwa köstliche Begebenheiten zu erzählen wußte aus der gemeinsamen Arbeit mit „shaim Attain“, jenem Gottscheer, unter dessen Führung die ersten Auswanderengruppen zu Ende des vorigen Jahrhunderts über das „Große Wasser“ führen, um dort Fuß zu fassen und sich doch kaum zu verlieren, Ausdruck einer Eigenschaft, welche fast nur diesem deutschen Volksstamm eigentümlich ist gegenüber den zahlreichen anderen deutschen Volksgruppen, die in den USA eine neue Heimat fanden: Daß es sich als Völkchen mit seiner Eigenart bewahrte statt aufzugehen in der namenlosen Masse wie die anderen (dies nun schon durch Generationen dort drüben!), nicht anders als über die Jahrhunderte hinweg inmitten des im Grunde seines Wesens doch immer fremd gebliebenen Volkes der Slawen rings um die Heimat Gottschie.

So rief König manches geistige und ererbte Gut den lange der Heimat schon ferne Leben-

den erst wieder ins Bewußtsein, als Bausteine des ursprünglichen Lebens in den Walddörfern der Gottschie. Spät erst, zu spät, wurde ihm ein Tonbandgerät geschenkt, aus dem Wunsch heraus, daß er mittels diesem erzählend, weil ihm das Schreiben schon mühselig geworden war, aus der Fülle seines Lebens das Wissen um diese speichere. Wäre dies früher erfolgt, da er noch bei vollen Kräften gewesen war, hätte ein solches Archiv würdig bestehen können neben dem hohen Gut, welches das Gottscheer Wörterbuch darstellt.

Was für ein Wandervolk sind doch die Gottscheer! Wurde ihnen dies über die Jahrhunderte weg, da sie ihr Hausierpatent ausübten, anezogen? Sepp König war seßhaft! Er konnte nur schwer bewegt werden, auf Reisen zu gehen.



Darf nicht auch diese Wesenseigenschaft als Ausdruck seiner Verbundenheit mit dem seßhaften Wesen der Mütter gelten?

Eine kostbare Stimme unserer Heimat ist erloschen!

Bleibe uns die Hoffnung, daß es nicht die letzte ist, sondern andere Stimmen laut bleiben, denn sie tragen unser Volksgut fort, von Geschlecht zu Geschlecht, auch wenn sie durch die Zeitläufte gefährdet sind. Diese Hoffnung nach der bewahrenden Stimme scheint uns nicht unbegründet.

Wie zahllos sind jene, die ihre alte Heimat verlassen und eine neue sich in der Fremde gegründet haben, in aller Welt, schon durch Generationen!

Und um wie viele wissen wir, die in aller Verbundenheit zu ihrer alten Heimat, zu der sie sich immer noch bekannt haben, dieser neuen Heimat, oft zu höchsten und verantwortungsvollsten Ämtern und Ehren aufsteigend, treu und voller Hingabe, oft unter Aufopferung ihrer selbst, dienten.

Während der engreifenden Zeremonie, als Sepp Königs Leib der Mutter Erde anheimgegeben wurde, wurde dies in vielfältiger Weise deutlich: Er diente seiner neuen Heimat Kärnten in seinem Beruf, er rang in entscheidender Weise um ihre Erhaltung nach dem Ersten Weltkrieg, er wurde in Erfüllung derselben Aufgabe durch die burgenländische Landesregierung gewürdigt,

als es um die Bewahrung des ehemals ungarisch besetzten Burgenlandes für Österreich gegangen war und er wirkte selbst bis Oberschlesien hinauf, als um die Erhaltung desselben für das Deutschtum entschieden werden sollte. So fügte sich zu den zahlreichen Ehrenzeichen auch der **Oberschlesische Adler**. Als kostbarstes Ehrenzeichen aber galt ihm der **Gottscheer Ehrenring**.

In der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt wirkte er bis zuletzt, aus seiner tiefen Lebenserfahrung heraus beratend, immer auch ausgleichend, wie es seinem Wesen gemäß gewesen war, als der alte Hüter heimatlichen Gutes!

Sepp König wurde am 28. September 1893 im größten Gottscheer Dorf, Alltag, auf dem Hause Ritschsch geboren. Nach seiner Matura am Gymnasium in der Stadt Gottschie trat er 1912 im Bereich der PT-Direktion Triest in den Postdienst, diente während des Ersten Weltkrieges in jener von Sarajewo und kam 1919 nach Klagenfurt. In Anerkennung seiner vorbildlichen Dienstauffassung und für seine freiwillige Mitarbeit bei der Schulung junger und der Weiterbildung älterer Berufskollegen wurde er mehrfach ausgezeichnet. 1958 trat er in den Ruhestand.

Stets galt sein Interesse völkischen Vorgängen. Während der Jahre 1919 bis 1920 finden wir ihn in der Zone B an entscheidender Stelle; immer wieder kommt er auch in die Zone A des Gebietes, in dem die Volksabstimmung stattfinden soll. Auch dem Burgenland und Oberschlesien stellt er seine Erfahrungen zur Verfügung; Medaillen und Auszeichnungen erinnern an jene Jahre.

Ihn, der die Heimat als junger Mensch verlassen hatte, ließ dieses Fleckchen Erde nicht los: Sommer für Sommer verbrachte er in seinem Vaterhaus den Urlaub, ging den bäuerlichen Verrichtungen nach, sprach mit seinen Landsleuten und beobachtete sie bei der Arbeit, bei ihren Festen, in ihrer Andacht. Wieder an seinen Dienstoff zurückgekehrt, stattete er dann der Heimat im Geiste Besuche ab. Seine Beiträge im „Gottscheer Kalender“ und unzählige Artikel in der „Gottscheer Zeitung“ entsprangen diesen Heimatbesuchen in Gedanken; es sind getreue Schilderungen von Handlungsabläufen im Leben seines geliebten Gottscheer Volkes. Es kam daher nicht von ungefähr, es war vielmehr eine logische Folge seiner Tätigkeit, daß Sepp König den ersten Artikel für die wiedererstandene „Gottscheer Zeitung“ (Nr. 1, 1./39./Jahrgang, Juni 1955) unter dem bezeichnenden Titel „Unsere Aufgabe“ schrieb. Vieles, was Landsmann König dort schriftlich niederlegte, ist inzwischen zu Leitsätzen für die Arbeit der Landsmannschaften wie auch für die Tätigkeit der „Gottscheer Zeitung“ geworden; hier vor allem sein Hinweis, die verlorengegangene Heimat in eine geistige umzuwandeln und damit unverlierbar zu machen, sie „im Herzen“ zu tragen. In beispielhafter Weise ging Sepp König in seinen Beiträgen diesen Weg voraus.

Selbstverständlich daher, daß er zu den ersten Mitgliedern des 1952 gegründeten Hilfsvereins für die Gottscheer und Deutschkärner zählte, dessen und des Rechtsnachfolgers, der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt, Ausschußmitglied wurde und bis zu seinem Tode am 22. Juli 1974 der „Alte Weise“ im wahrsten Sinn des Wortes blieb. Als sichtbare Anerkennung seiner Leistungen wurde ihm von der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften der Ehrenring übergeben.

Eine große Trauergemeinde verabschiedete sich am 25. Juli auf dem Friedhof in Klagenfurt-Annabichl vom Toten; ehrende Nachrufe würdigten seine Tätigkeit im Beruf, in der Arbeit für sein Volk, seine Bedeutung für uns Gottscheer. Wir alle wissen, daß wir ihn nicht ersetzen können. Möge er uns immer Leitbild bleiben!